

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Kwod Ha'Rav,
sehr geehrter Herr Rabbiner Kaplan,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Breuer,
sehr geehrter Herr stellvertretender Landrat Fischer,
verehrte Kollegen der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit,
sehr geehrte Damen und Herren aus Politik und Verwaltung,
verehrte Gäste,
ganz besonders herzlich begrüßen möchte ich Frau Dr. Rogge und die Schülerinnen
und Schüler des Nelly-Sachs-Gymnasiums.

Heute vor 79 Jahren ging genau an dieser Stelle die Neusser Synagoge in Flammen auf. Vor 79 Jahren begann der Auftakt zu Rassenwahn, zur Entwürdigung, zur Folterung und zum systematischen Morden und Töten, an dessen Ende die Vernichtung von 6 Millionen Juden stand. 6 Millionen Männer, Frauen und Kinder jüdischen Glaubens.

Die Namensgeberin der Schule, die die heutige Gedenkveranstaltung mitgestaltet, Nelly Sachs war zu diesem Zeitpunkt bereits 47 Jahre alt. Wie wir wissen fing sie mit 17 Jahren an, Gedichte zu schreiben. Spätestens seit 1933 jedoch bekommt Nelly Sachs und auch ihre Familie bzw. ihre Mutter – der Vater verstarb 1930 – den politisch initiierten Antisemitismus und immer stärker werdenden Juden Hass zu spüren. Die in Zwischenzeit in Kraft getretenen „Rassegesetze“ verpflichteten Nelly Sachs dazu, den Beinamen Sara zu tragen – sie hieß nun Nelly Sara Sachs.

Wegen der sogenannten Entjudung musste Nelly Sachs mit ihrer Mutter verschiedene Male umziehen. Sie entschloss sich allerdings erst spät, gemeinsam mit ihrer Mutter nach Schweden zu ziehen. Am Tag, an dem der Befehl für den Abtransport in ein Lager einging, erhielt Nelly Sachs und ihre Mutter ebenfalls das Visum, nach Schweden auswandern zu können. Am 16.05.1940 konnten beide nach Schweden fliehen.

Das Erlebte jedoch, die Zeit in Deutschland, die Naziherrschaft und die Abtransporte von Menschen verarbeitete Nelly Sachs, die jüdische Lyrikerin und Nobelpreisträgerin, in ihren Werken, die mehrheitlich von Trauer, Tod und Terror geprägt waren.

Dieses Leid, dieses menschliche Leid ist ein Ergebnis der entmenslichten Naziherrschaft, des Naziterrors dem viele nicht entfliehen konnten, denen 6 Millionen Menschen durch industrialisiertes Deportieren und Töten zum Opfer fielen und dessen erster öffentlicher Schritt der 09. November 1938 war.

Auch in Neuss wurden am nächsten Morgen 31 Juden verhaftet. Die meisten wurden nach Düsseldorf überstellt und von dort in die Konzentrationslager Dachau, Riga und Theresienstadt deportiert. Die eben beschriebene „Entjudung“ der Wohnhäuser, die Nelly Sachs und ihre Mutter in Berlin erleben mussten, fand auch in Neuss statt.

Jüdische Familien mussten ihre Wohnung verlassen und in sogenannte Judenhäuser auf der Büttgerstraße 18, der Kanalstraße 65 und Büchel 31 ziehen. Die leeren Wohnungen gingen ausnahmslos und direkt in den Besitz des Deutschen Reiches über. Die in Kraft getretenen „Nürnberger Rassengesetze“, die dazu führten, dass Mädchen den Beinamen Sara und Jungen den Beinamen Israel tragen mussten,

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

taten das übrige zur Entwürdigung der Gemeindemitglieder der jüdischen Gemeinde Neuss.

Der schreckliche Höhepunkt war jedoch der 9. November 1938, als gegen Mitternacht die SA in der Synagoge hier in der Promenadenstraße eintraf, die Innenräume verwüstete und die Synagoge entzündete. Es begann eine Hetzjagd für jüdische Familien durch die nächtlichen Straßen von Neuss. Pflegebedürftige Gemeindemitglieder, wie beispielsweise Aron Heumann, wurden aus der Wohnung geholt und mussten unter Fußtritten der SA den Gehweg säubern.

Dies bedeutet, vor 79 Jahren begann in Neuss und in den deutschen Städten, der unbeschreibliche Leidensweg für Millionen jüdischer Frauen, Männer und Kinder, der für die meisten von ihnen in Ermordung und Tod endete. Wenn wir uns heute daran erinnern, können wir dies nur, indem wir auch zeitgleich die Verantwortung für die heutige Zeit, für unsere Zeit übernehmen.

Heute vor zwei Wochen war ich in der Gedenkstätte Yad Vashem. In erschreckender Weise ist dort das System der Machtergreifung der Nazis, aber auch die Entwürdigung und Entmenschlichung der 6 Millionen Juden vor ihrer Ermordung dargestellt.

Zum Beispiel wurde fotodokumentarisch festgehalten, dass sich jüdische Frauen vor ihrer Erschießung von den deutschen Soldaten vor eben diesen entkleiden mussten.

Wenn wir uns an den furchtbaren Höhepunkt der Naziherrschaft erinnern, müssen wir zeitgleich auch die heutige Zeit im Auge behalten und dafür Sorge tragen, dass dieses Unrecht nie wieder geschieht.

Die Bundestagspräsidentin a.D. Rita Süssmuth sagte im Herbst diesen Jahres während einer Veranstaltung in der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, dass wir nicht nur achtsam, sondern auch wachsam sein müssen.

Wir müssen wachsam sein, wenn beispielsweise ein bekannter Neonazi mit einem Hakenkreuz-T-Shirt am Stand einer neu in den Bundestag eingezogenen Partei herumlungert.

Wir müssen wachsam sein, wenn neue Parlamentarier eindeutige Naziterminologie nutzen.

Wir müssen wachsam sein, wenn antisemitische und rassistische Übergriffe im Netz immer mehr werden.

Hier müssen wir als breites bürgerliches und demokratisches Bündnis dagegenstehen.

Wir dürfen es nicht zulassen, dass Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung weiter salonfähig werden.

Es kann nicht sein, dass wir tatenlos zuschauen, wenn im Netz oder in den sozialen Medien fast täglich antisemitische oder rassistische Übergriffe stattfinden. Ebenso darf es nicht sein, dass in unserem Land Kinder an Schulen als „Jude“ beschimpft werden, wie jetzt auch in Dortmund bekannt wurde. Jude ist kein Schimpfwort.

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Ganz zu schweigen von nicht nur verbal tätlichen Angriffen auf Menschen, die nach Deutschland gekommen sind, um hier Schutz suchen.

Wehret den Anfängen!

Der Leitgedanke der Yad Vashem Foundation lautet:

„Das Gedenken an die Vergangenheit, ist die Gestaltung der Zukunft“

Oder wie Max Mannheimer, ein Holocaustüberlebender, dessen Lebenskreis sich im letzten Jahr schloss, sagte:

„Ihr seid nicht schuld, an dem was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht.“

Eben genau darum sind Gedenkveranstaltungen wie die heutige essentiell für uns und noch wichtiger ist es, dass die Generation der Schüler sich dessen ebenfalls bewusst ist.

Wir alle stehen in der Verantwortung, dass Antisemitismus, Rassismus, Ausgrenzung von Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer politischen Ansichten, ihrer sexuellen Orientierung nie wieder vorkommen darf. Und gerade deshalb freue ich mich sehr über die Anwesenheit der Neusser Schülerinnen und Schüler. Denn diese Generation muss diese schwere Aufgabe meistern.

Unterstützen wir diese Generation und stehen gemeinsam gegen Antisemitismus, gegen Rassismus und gegen Ausgrenzung und erhoffen uns dadurch, dass das Geschehene des 9. November 1938 nie wieder vorkommen wird.

Shalom!